

PARADISE LOST (?)

Predigt zu Genesis 3,1-24

gehalten am 1.3.2020 in der Gustav-Adolf-Kirche, Großauheim
von Pfarrer Dr. Manuel Goldmann

[Alle haben auf ihrem Platz folgendes Umfrage-Blatt gefunden:]

Was ist Glück?

- Essen
- Trinken
- Gemeinschaft
- den Partner / die Partnerin für's Leben finden
- Gesundheit
- Freiheit
- Macht
- Besitz
- Geborgenheit
- Arbeit
- Harmonie mit der Schöpfung
-

Liebe Gemeinde!

Ja: was ist Glück? Sie haben die Frage schriftlich vor sich, und einige Bausteine für eine mögliche Antwort auch.

Welche würden Sie persönlich ankreuzen, welche nicht?

Wo würden sie ein dickes Kreuz machen, wo nur ein ganz dünnes?

Oder, wenn sie Wertungsnummern vergeben könnten – was würde an erster, was an letzter Stelle stehen? (Sie brauchen jetzt keinen Stift dazu, es reicht schon, wenn Sie's in Gedanken für sich durchspielen.) Sicher fällt Ihnen noch anderes ein, das Ihnen zur Frage „Was ist Glück?“ wichtig ist – dafür ist unten eine Zeile freigehalten.

Die Suche nach dem Glück ist doch wohl ungefähr so alt wie die Menschheit selbst. Selbst die Steinzeitmenschen haben mit ihren Mitteln versucht, wenn schon nicht rundherum glücklich, so doch wenigstens glücklicher zu werden. Wie viel Sehnsucht und Energie, wie viele beste Absichten und rohe Gewalt, wie viel Gehirnschmalz und Herzblut hat die Menschheit seit Jahrtausenden in die Suche nach dem Glück gesteckt, und es gibt doch eigentlich nichts, worin sich alle so einig sind: wir wollen glücklich sein – aber wenn man sich in der Welt umsieht, kann man schon oft fragen: das ist alles, was dabei herauskommt, bei der Suche nach dem Glück? - Irgendwas läuft falsch, oder? Gründlich falsch...

M.L. King: „Wir haben gelernt, wie Fische zu schwimmen (Schiffe) und wie Vögel zu fliegen (Flugzeuge), aber wir haben noch nicht gelernt, wie Brüder miteinander zu leben.“ Unsere Wissenschaft und Technik ist inzwischen so weit, dass wir schon Expeditionen zum Mars planen können – aber hier auf der Erde den Hunger zu besiegen und die Kriege zu beenden, das kriegen wir nicht gebakken. Irgendwas läuft falsch – aber was?

Wenn wir darauf eine Antwort fänden, vielleicht wäre das Glück dann nicht mehr ganz so weit weg, vielleicht könnten wir umkehren, unseren Weg korrigieren, es besser machen.

Was läuft falsch? Schon die biblischen Menschen haben sich mit dieser Frage abgemüht. Und zur Antwort erzählen sie eine Geschichte. Keine gelehrte Abhandlung, keine Formel, die alle Probleme löst, sondern eine Geschichte mit Ecken und Kanten, teils ärgerlich, teils erhellend, zeitgebunden und tief-sinnig zugleich; eine Geschichte, in der unglaublich viel Erfahrung steckt. (Ich glaube ja: auch unsere Erfahrung passt da hinein). „Paradise lost“, kann man sie überschreiben: die Geschichte vom verlorenen Paradies. Sie steht im zweiten und dritten Kapitel des ersten Mosebuches, ganz am Anfang also. Und sie ist so berühmt (und lang), dass ich sie heute nicht vorlese, sondern sie nur mit ein paar Skizzenstrichen nachzeichne:

Da war, so wird erzählt, ein herrlicher, großer Garten. Gott selbst hatte ihn für den Menschen gepflanzt, um ihm alles zu

geben, was er braucht: Essen und Trinken im Überfluss, Luft zum Atmen und Licht zur Orientierung, Herrschaft über die Welt der Tiere, eine sinnvolle, erfüllende Arbeit: den Garten zu bebauen und seine Harmonie zu bewahren. Die Krönung von allem aber war gewesen, dass Gott den Menschen zur Gemeinschaft erschuf, als Mann und Frau, die zutiefst zueinander passen, einander ergänzen und zurechthelfen, und in deren Liebe zueinander sich Gottes Liebe zu ihnen widerspiegelt. Adam und Eva – das Traumpaar im Paradies, sozusagen. Nun kann man fragen: was soll das alles? Wir wissen, dass es diese heile Welt nie gegeben hat. Wo kommen wir hin mit solchen Stories?! –

Langsam. Die biblischen Erzähler machen sozusagen ein gedankliches Experiment: angenommen, wir hätten alles, was wir normalerweise unter Glück verstehen: Essen und Trinken und Gemeinschaft und Liebe und den Traumpartner, Gesundheit, Freiheit, Besitz, Macht, Geborgenheit, Harmonie mit der Schöpfung und und und – was wäre dann?! Wäre es dann gut? Wäre das Glück dann nicht da? Pustekuchen, sagt die Bibel, Bestand hätte dieses Glück jedenfalls nicht. Warum? Was läuft falsch? –

Die Antwort in der Geschichte hängt mit einem Baum zusammen. Dem „Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“. Er markiert eine Grenze. Die einzige. Alles ringsum steht euch zur freien Verfügung, sagt Gott. Nur bitte, von diesem einen

Baum esst nicht. Es wäre das Ende für euch – jedenfalls das Ende des glücklichen, geborgenen Lebens, das ihr führt.

Aber der Mensch wäre nicht der Mensch, wenn er sich so was gesagt sein ließe. Müsste man doch einfach mal ausprobieren... Wer weiß, was dahinter kommt? Will Gott uns am Ende etwas vorenthalten? Wieso um alles in der Welt, sollen wir nicht – wie Gott selbst – Gut und Böse erkennen? – Wartet hier das eigentliche, tiefste Glück – und wir Trottel leben daran vorbei?

Also, wir wissen, wie es ausgeht. Wir an „Adams“ und „Evas“ Stelle hätten's wahrscheinlich genauso gemacht: Die beiden lassen sich verlocken zu essen - voller Erwartung, dass nun etwas Großes passiert... Aber das Ergebnis ist kläglich: „...sie erkannten, dass sie nackt waren...“ – na großartig! Und das hatten sie vorher nicht gewusst? - Gewusst natürlich schon, aber jetzt wird es plötzlich zum Problem.

In Klammern gesagt: es geht nicht darum, dass hier die Sexualität schlecht gemacht wird. Wir müssen nicht alle Verklemmtheiten der letzten Jahrhunderte in die Bibel hineinlesen. Sex ist in der Bibel nichts, wofür man sich schämen müsste. Wer einen Beweis braucht, kann ja mal das Hohelied der Liebe lesen – wie unbefangen wird da auch das Erotische besungen und gefeiert, weil es zum Leben vor Gott dazugehört! –

Aber hier ist was anderes gemeint: „Sie erkannten, dass sie nackt waren...“ bedeutet hier: die Unbefangenheit von früher

ist ihnen verloren gegangen; sie fühlen sich plötzlich, als hätten sie etwas zu verbergen – vor Gott und voreinander. Sie wollten mehr sein als sie waren, nun können sie sich nicht mehr selbst annehmen als die, die sie sind. Und bald beginnt der Streit und die Schuldzuweisungen und der Weg aus dem Paradiesgarten in die harte, unparadiesische Welt, die wir kennen.

Ihr Glück zerbricht, weil sie das aus dem Vertrauen zu Gott ausbrechen. Sie bringen's nicht fertig, ihm zu vertrauen, dass die Grenze, die er ihnen setzt, zu ihrem Guten ist. In ihrer Gier nach mehr setzen sie alles aufs Spiel – und merken zu spät, wie darüber das Beste verloren geht.

Eine geniale Schlüsselgeschichte, mit der unsere Bibel da aufdeckt, was falsch läuft; bis heute. Die Erfahrung ist doch ganz aktuell: Wer sein Herz an bestimmte Dinge hängt, wer denkt: wenn ich dies erreiche, oder jenes erst geschafft habe, dann ist alles gut, den muss es ja zerreißen und zerreiben, wenn er feststellt: es gibt nichts, das *nur* gut ist. Jedes Ding hat zwei Seiten, alles in der Welt kann zum Guten und zum Bösen dienen. „Erkenntnis von Gut und Böse“, das heißt: Erkenntnis von allem, wie es sowohl gut als auch böse ist. Wie sagt der bekannte Spruch? „Alt *werden* wollen die meisten – aber keiner will alt *sein*.“

Was, also, ist dann Glück? – Gibt es das überhaupt in dieser Welt des Gut und Böse: ein Glück, das bleibt, das trägt, das nicht unversehens in Unglück umschlagen kann? - - -

Kommen wir nochmal auf die Checkliste vom Anfang zurück. Ganz unten ist da ja Platz freigelassen für Aspekte, für Erfahrungen, die Sie noch ergänzen würden. Es gäbe sicher viel, das da noch einzusetzen wäre – die Liste ist noch arg unvollständig. Aber für die Bibel würde auf jeden Fall Eins dort hingehören, und zwar eigentlich nicht nach unten, sondern ganz nach oben, auf den ersten Platz, als das Haupt- und Kernstück von allem. In ein Stichwort gepackt, könnte es heißen: „zu Gott Gehören“, oder „Leben vor IHM“, oder auch: „alles aus Gottes Hand Empfangen.“ –

Dies war's doch, was auf der „Checkliste“ des Glücks von Adam und Eva wohl fehlte; Gott kam darin irgendwie nicht mehr vor. Sie sehen den Wald vor Bäumen nicht, vor lauter Glück im Paradies nicht den, der ihnen in all dem mit seiner Liebe begegnet. Und so beginnen sie plötzlich, nur noch um sich selber zu kreisen, um ihre Ängste und Phantasien, und Gott ist plötzlich nicht mehr wichtig, oder noch schlimmer: Er scheint wie ein Hindernis für ihr wahres Glück. Und so experimentieren sie drauflos und merken plötzlich: es ist gründlich daneben gegangen. Sie haben sich total verlaufen, die Welt ist für sie plötzlich wie ein Irrgarten, wo alles sowohl Gut als auch Böse sein kann.

Liebe Gemeinde, zu der Frage: „Was läuft schief?“ erzählt unsere Bibel also eine Geschichte. Die „Message“ daraus höre ich so: was schief läuft, ist, dass wir so leicht Gott aus den Augen und dem Herzen verlieren; wir denken und handeln an ihm vorbei, als müssten wir befürchten, wir kämen zu kurz, wenn wir uns Ihm ganz anvertrauen. Ohne dies Vertrauen aber gibt's kein Paradies... Ohne das bleibt nur Hauen und Stechen, Kampf mit Klauen und Zähnen um die besten Stücke vom großen Kuchen. Fast jeder Blick in die Nachrichten-Apps führt uns das vor Augen.

Aber noch etwas gehört zur Message dieser Geschichte. Sie sagt nämlich auch: es ist nicht zu spät! Das Paradies, das mag zur Zeit unerreichbar sein, aber der lebendige Gott ist uns nah. Diese Welt mit all ihrem „Gut und Böse“ bleibt immer noch seine Welt, und wer sich an Ihn hält, bekommt die Kraft, in allem Chaos und allen Zweifeln seinen Weg zu gehen; durch die Täler und auf die Gipfel des Lebens. Und manchmal kann es geschehen, sogar wenn wir „ganz unten“ sind, dass uns Gottes Nähe so hell und bergend und beglückend aufstrahlt, dass wir spüren: dies ist alles, was für mich zählt. Die Psalmen singen von dieser Erfahrung: „Wenn ich dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“ (Ps. 73,25) „Bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Licht sehen wir das Licht“ (Ps. 36,10). „Du gibst mir Freude ins Herz, mögen ande-

re auch Essen und Trinken in Fülle haben..." (Ps. 4,8) Und viele, viele Stellen mehr.

Und im Neuen Testament finden wir Jesus – den Menschen, der so sehr aus Gott lebt wie keiner sonst. Auf Schritt und Tritt ist es ihm abzuspüren: Er weiß, dass er von Gott gehalten ist. Die Angst, er könnte zu kurz kommen, wenn er auf Gott hört, hat über ihn keine Macht. Darum muss er sein Glück nicht in die eigene Hand nehmen. Darum widersteht er der Versuchung, sich durch Wunder und faulen Zauber die Welt zu unterwerfen; darum kann er die Menschen lieben, ohne Bedingungen zu stellen, weil er in ihnen Gottes Kinder sieht. Darum geht er seinen Weg bis zum bitteren Ende am Kreuz, in dem tiefen Wissen: was auch immer geschieht, ich gehöre zu Gott, und das ist, was zählt, mehr als alles andere.

„Der neue Adam“, der neue Mensch wird Jesus genannt: Und wirklich: in ihm leuchtet auf, wie Gott sich das Menschsein vorgestellt hat. Er bricht das Kreisen um uns selber auf, er rückt uns Gott wieder in die Mitte, so wie es am Anfang war, er traut uns zu, ihm auf diesem Weg zu folgen.

Und in dem Gebet, das wir von ihm haben, schreibt er's uns ins Herz: „Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe..." – Was für eine Verwandlung muss eigentlich passiert sein, wenn Menschen so beten können? Wenn ihnen Gottes Wille so kostbar ist, dass sie ihn an erster Stelle nennen, längst ehe sie um das bitten, was sie selber zum Leben brauchen? In jedem Vaterunser tun wir einen

Schritt auf dem Jesus-Weg, auf dem Weg des neuen Menschen, der sich von ganzem Herzen Gott anvertraut.

Es ist noch lange nicht das Paradies, das wir da erleben. Aber eine größere Geborgenheit, eine strahlendere Freude als die, in den Händen Gottes geborgen zu sein, kann auch im Paradies kaum auf uns warten. - Amen.